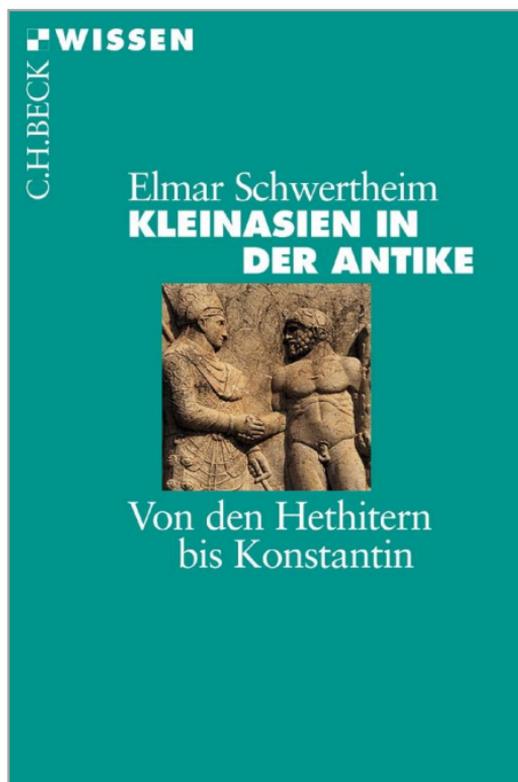


Unverkäufliche Leseprobe



Elmar Schwertheim
Kleinasien in der Antike

Von den Hethitern bis Konstantin

2011. 128 S., mit 12 Abbildungen und 3 Karten
ISBN 978-3-406-50848-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/12738>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Der Begriff *Kleinasien* (lateinisch: *Asia Minor*) bezeichnet eine Landschaft – keinen Staat oder sonst ein politisches Gebilde. Zwar gehörte Kleinasien in der Antike zeitweilig zum Machtbereich mächtiger Völker wie etwa der Hethiter, Perser und Römer, doch beschränkte sich deren Herrschaftsgebiet nicht auf Kleinasien, sondern reichte weit darüber hinaus. Andererseits kontrollierten bisweilen lokale Stämme wie Ionier, Aioler, Lyder, Phryger, Karer und Kilikier gleichzeitig einzelne Gebiete dieses Raumes, so daß im Rückblick Kleinasien über Jahrtausende hinweg als Gegenstand unterschiedlichster Machtinteressen, Durchzugsgebiet gewaltiger Heere, vor allem aber als ein Schmelztiegel ganz unterschiedlicher Kulturen erscheint. Entsprechend reich und vielfältig sind die antiken Zeugnisse, die aus dieser, in ihrer politischen, kulturellen und religiösen Vielfalt einzigartigen Region erhalten geblieben sind. Elmar Schwertheim erforscht seit vielen Jahren die Geschichte Kleinasiens und hat sie in ihren Grundzügen in diesem Band knapp und allgemeinverständlich zusammengefaßt.

Elmar Schwertheim lehrte als Professor für Alte Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster, und arbeitet an der dortigen Forschungsstelle *Asia Minor*. Die Erforschung von Geschichte und Kultur Kleinasiens in der Antike bildet seinen Forschungsschwerpunkt, zu dem er zahlreiche einschlägige Publikationen vorgelegt hat.

Elmar Schwertheim

**KLEINASIEN
IN DER ANTIKE**

Von den Hethitern bis Konstantin

Verlag C. H. Beck

Mit 12 Abbildungen und 3 Karten

Die erste Auflage dieses Buches erschien 2005.

2., durchgesehene Auflage. 2011

Originalausgabe

© Verlag C. H. Beck oHG, München 2005

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Umschlagabbildung: Handschlag zwischen Herakles
und Antiochos I. (mit Mitra auf dem Haupt);

Felsrelief aus Arsameia, Photo: Privatbesitz

Umschlagentwurf: Uwe Göbel, München

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 50848 6

www.beck.de

Inhalt

Vorwort	7
Kleinasien – Raum und Zeit	9
Die Frühgeschichte	11
Das 10. bis 3. Jahrtausend v. Chr.	11
Die Assyrer	16
Die Hethiter	18
Zwei Völker Kleinasiens in vorklassischer und klassischer Zeit	23
Die Phryger	23
Die Lyder	28
Die Zeit der griechischen Kolonisation	33
Die Kolonisierung der Küstenregionen Kleinasiens	33
Die Frühgeschichte von Ephesos und Milet	37
Die persische Vorherrschaft in Kleinasien	43
Die Zeit des Hellenismus in Kleinasien	55
Alexander der Große	55
Die Diadochen	60
Stadt und Herrscher im Hellenismus	65
Herrscherkult in Kleinasien	69
Neue Mächte – die Galater	72
Ein hellenistisches Königreich – Kommagene	77

Kleinasien unter römischer Vorherrschaft	82
Rom und Pergamon	82
Mithradates VI. von Pontos und die Neuordnung Kleinasiens durch Pompeius	87
Caesar – Antonius – Augustus	94
Zur Kultur- und Religionsgeschichte Kleinasiens	97
Kleinasien und der Mithraskult	97
Die Mutter der Götter aus Kleinasien	100
Das kaiserzeitliche Kleinasien	104
Die Städte	104
Kleinasien im Spannungsfeld zwischen Hellenismus und Romanisierung	108
Parther – Sasaniden – Goten und die Krise des 3. Jh. n. Chr.	111
Das Christentum	114
Kaiser Diokletian und die Neuordnung Kleinasiens	117
Konstantin der Große und die Gründung von Konstantinopel	120
Abbildungsnachweis	123
Kurzbibliographie	124
Register der wichtigsten geographischen Begriffe	125

Vorwort

Die Geschichte Kleinasiens wurde bereits in der Antike wesentlich durch die geopolitische Lage dieser Region bestimmt. Sie bildete eine Brücke zwischen den Hochkulturen Vorderasiens und des fernerer Ostens zu den sich entwickelnden Kulturen des Westens. Die große historische Bedeutung des Raumes liegt in der Tatsache, daß dort zu keiner Zeit kulturelle oder ethnische Ströme und Bewegungen behindert wurden. Weder Euphrat noch anatolisches Hochland und auch nicht die Wasserstraßen des Bosphorus, des Hellespont und der Dardanellen bildeten jemals Hindernisse auf dem Wege von West nach Ost oder in die entgegengesetzte Richtung. Kleinasien verband vielmehr den Orient mit dem Okzident und erlangte dadurch eine ungemein wichtige Funktion in der Geschichte und Entwicklung des Mittelmeerraumes. Vieles in der Geschichte und Kultur Griechenlands und Roms, aber auch in der Geschichte des mesopotamischen und iranisch-indischen Raumes läßt sich ohne diese Vermittlerrolle Kleinasiens nicht erklären und verstehen.

Es mutet paradox an, daß Kleinasien auf diese Weise zwar Geschichte ‚gemacht‘, aber dennoch keine eigene Geschichte eines seiner selbst bewußten Kulturraumes ‚geschrieben‘ hat. Wir können zwar die im weitesten Sinne historischen Phänomene, die wir in Kleinasien sehen, als multikulturell, kosmopolitisch oder auch ökumenisch beschreiben; diese scheinen aber nicht identitätsstiftend gewirkt zu haben, denn ‚den‘ Kleinasiaten haben sie eben nicht hervorgebracht.

Eine Geschichte Kleinasiens zu schreiben heißt demnach, Personen, Ereignisse und Sachverhalte zu beschreiben, die für diese Brückenlandschaft typisch sind. Einiges davon zeigt sich allerdings nicht mehr in Kleinasien selbst, sondern nur noch in seiner Wirkung in der Historie jener Länder und Reiche, die die Brücke Kleinasien genutzt haben. Ob dieser erste Versuch,

die Geschichte Kleinasiens unter solchen Gesichtspunkten zu schreiben, angesichts des knapp bemessenen Raumes geglückt ist, müssen die Leser entscheiden.

Einen solchen Versuch zu wagen, verdanke ich dem Zuspruch und der tätigen Hilfe von Dr. Stefan von der Lahr aus dem Verlag C. H. Beck. Dafür sei ihm ebenso herzlich gedankt wie meiner Mitarbeiterin Gudrun Heedemann M. A., die sich die Mühen des Korrekturlesens mit mir geteilt hat.

Münster, im November 2004

Elmar Schwertheim

Kleinasien – Raum und Zeit

Wir sprechen und schreiben heute bisweilen über Kleinasien (lat. *Asia Minor*), ohne uns klarzumachen, welche Region im Altertum damit gemeint ist. Erst zu Beginn des 5. Jh. n. Chr. erscheint in der antiken Literatur der Begriff «Kleinasien». Im ersten Buch seiner gegen die Heiden gerichteten «Weltgeschichte» beschreibt der christliche Historiker und Priester Paulus Orosius zuerst die antike Welt und äußert in diesem Zusammenhang (I 26): «*Die Landschaft Asien, oder damit ich es genauer sage, Kleinasien ist, abgesehen vom östlichen Teil, mit dem sie bis Kappadokien und Syrien reicht, überall vom Meer umgeben: im Norden vom Schwarzen Meer, im Westen vom Marmarameer und der Ägäis, zum Süden hin vom Mittelmeer*» (Orosius. Die antike Weltgeschichte in christlicher Sicht, übersetzt und erläutert von Adolf Lippold, Zürich und München 1985).

Kleinasien ist also der Teil der heutigen Türkei, der im Osten bis an den Euphrat heranreicht. Diesen Teil beschreibt auch bereits der am Ende des 1. Jh. v. Chr. in Rom lebende, jedoch in Kleinasien gebürtige Geograph Strabon als Halbinsel; er nennt sie aber Asia und betont, daß sie den gleichen Namen führe wie der gesamte Kontinent. Demnach ist Kleinasien sowohl bei Orosius als auch bei Strabon die Bezeichnung für eine Landschaft, nicht für einen Staat, eine Provinz oder ein irgendwie geartetes politisches Gebilde. Zu keiner Zeit war diese Region in sich geschlossen oder wurde einheitlich regiert. Das liegt sicherlich an der unterschiedlichen geographischen und geologischen Struktur der gesamten Halbinsel. Wir unterscheiden besonders die Küstenregion der Ägäis und die Hochebene im Inneren, die gemeinhin als Anatolien bezeichnet wird. Gerade die Bezeichnung Anatolien wird häufig mit Kleinasien gleichgesetzt. Dazu muß man einerseits wissen, daß Anatolien in byzantinischer Zeit der Name für eine im Westen Kleinasiens gelegene

Region (byz.: *Thema*) gewesen ist. Zum anderen meint in der historischen Geographie heutzutage Anatolien bzw. die anatolische Hochebene den westlichen Ausläufer Zentralasiens. Das schließt die Küstenregionen nicht ein, die der Begriff Kleinasien jedoch immer miteinbezieht.

Politisch betrachtet war Kleinasien zu allen Zeiten Teil von Staaten, Machtbereichen oder Völkerschaften. Einerseits haben sich immer wieder Mächte, Völker, Stämme oder Städte die Landschaft geteilt: Denken wir an die Hethiter, die Perser oder die Römer, die zumindest zeitweise über das ganze Kleinasien geherrscht haben, aber eben nicht *nur* über diese Halbinsel. Asia Minor war immer nur Teil dieser Großmächte, wenn auch ein besonders wichtiger und zentraler. Andererseits haben mehrfach verschiedene Stämme und Mächte gleichzeitig die Herrschaft über die Halbinsel ausgeübt – so etwa die Ionier, die Aioler, die Lyder und die Phryger, aber auch die Karer und Kilikier. Der Grund dafür liegt wohl wiederum in der unterschiedlichen geographischen Struktur ganz Kleinasiens. Wir finden die schöne, fruchtbare Küstenlandschaft, die sich zum Meer hin öffnet und in der sich die aus dem Westen eingewanderten ionischen oder aiolischen Siedler niederließen, und die rauhere, von Gebirgszügen geprägte anatolische Hochebene, in der vor allem die aus dem Balkan stammenden Phryger siedelten. Kilikier hingegen bevorzugten das uns eher unwirtlich anmutende Gebiet des Taurusgebirges.

All dies wissen wir schon aus schriftlichen Quellen, sei es aus keilschriftlichen Texten der vorderasiatischen Kulturen, sei es aus ägyptischen Urkunden, hethitischen Texten oder aus den vielen Angaben, die uns Homer in seiner Ilias dazu macht. Eine Brücke aber bildete Kleinasien bereits in einer Epoche, aus der wir noch keine schriftlichen Aufzeichnungen besitzen – und zwar in prähistorischer Zeit, ja sogar schon in der Frühzeit der Menschheitsgeschichte.

Die Frühgeschichte

Das 10. bis 3. Jahrtausend v. Chr.

Unsere Kenntnis kleinasiatischer Frühgeschichte ist in den letzten fünfzig Jahren enorm gewachsen. In der Mitte der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde im levantinischen Jericho zum ersten Mal ein ummauerter Ort ergraben, an dem für das Ende des 9. Jtsd. v. Chr. der Übergang von der Gesellschaft der Jäger und Sammler in die zumindest zeitweilige Sesshaftigkeit nachgewiesen werden konnte. Obwohl in Jericho keine Keramik – die sonst ein sicheres Zeichen von Handwerk, Arbeitsteilung und Sesshaftigkeit ist – gefunden wurde, galt lange Zeit dieser Ort als Ausgangspunkt der Entwicklung von Pflanzenanbau und Haustierhaltung, von wo aus diese sich nach Norden in das Gebiet zwischen Euphrat und Tigris und in die Taurosregion ausbreiteten.

Neuere Forschungen im Taurosvorland der heutigen Türkei, das sich zwischen Euphrat und Tigris nach Süden hin erstreckt, haben jedoch nicht nur eine selbständige Entwicklung der Kultur in dieser Region seit dem 10. Jtsd. v. Chr. ergeben, sondern haben auch unser Bild von der frühneolithischen Kultur – also aus den Anfängen der Jungsteinzeit – insgesamt beträchtlich erweitert. Das an einer der Tigrisquellen gelegene Çayönü war, seitdem dort 1964 systematische Ausgrabungen einsetzten, der Ort, der Antworten auf alle Fragen verhielt, die mit dem Übergang zur Sesshaftigkeit des Menschen im Vorderen Orient verbunden waren. Man wies dort eine große Siedlung nach, die schon fast alle Merkmale eines «Gemeinwesens» zeigte. Solide gebaute Hütten und Häuser deuten in Çayönü durch ihre mehrfach belegte, gleiche runde oder ovale Form auf einen sich herausbildenden Bautyp hin. Die nachgewiesenen runden Großraumbauten ebenso wie die großen langrechteckigen Bauten zeigen, daß nicht die Kleinfamilie, sondern die Sippe, eine Gruppe

oder eine größere Gemeinschaft den Maßstab für die Bauherren dieser Häuser bildete. Zu solcher Gemeinschaft paßt auch sehr gut die fast <industrielle> Herstellung von Werkzeugen (Steingeräten), die sowohl größeren als auch gemeinschaftlichen Bedarf widerspiegelt. Das bedeutet, daß viele Bereiche der Ernährungswirtschaft, vor allem Ackerbau und Viehzucht, im Kollektiv betrieben wurden.

Der Kollektivgedanke wirkte aber auch in anderen Zusammenhängen: Besonders bemerkenswert ist dabei die kollektive Schädelbestattung, die schon einen Totenkult und in diesem eine gemeinschaftliche und gemeinschaftsstiftende Verehrung der Vorfahren erahnen läßt.

Gemeinschaftliche Götterverehrung und gemeinsames Ritual sind ganz zweifellos bedeutsame Gründe für die Bildung neuer und größerer sozialer Gruppen gewesen, wie sie sich durch die seit 1995 bis heute andauernden Grabungen auf dem Göbekli-Tepe beim modernen Urfa besonders gut nachweisen lassen (die Ausgrabung in Nevalı Çori und die Fortführung der Arbeiten dort fielen dem Bau des Atatürk-Staudammes zum Opfer). Wichtigste Hinweise für die Berechtigung solcher Deutungen sind die Anlagen und Skulpturen in den beiden Grabungsorten. Auf dem Göbekli-Tepe finden wir Skulpturen von Wildtieren, die der Bilderwelt der Zeit um 9000 v. Chr. entstammen. Auf monumentalen T-förmigen Stelen (Steinpilelern) sind Auerochse, Eber, Löwe, Fuchs, Kranich und vielleicht auch der Widder – meist übereinandergestellt – zu sehen. Haustiere fehlen ebenso wie anthropomorphe (menschengestaltige) Darstellungen. Es spiegelt sich in diesen Kunstwerken die Vorstellungs- und Erfahrungswelt der Jäger wider. Sie scheinen sich auf dem Göbekli-Tepe einen Ort geschaffen zu haben, der dem zeitweiligen Zusammenleben und der Durchführung eines gemeinsamen Rituals diene, bei dem die Skulpturen der Wildtiere eine wichtige Rolle spielten.

Die Funde von Nevalı Çori führen uns bereits tiefer in jene Zeit hinein, da die Ausbildung von Gemeinschaften sich entwickelte. Dort wurde ein fast quadratisches Gebäude ergraben, das wegen seiner aufwendigen Bautechnik, seinen Steinbänken

an den Seitenwänden und seinen skulptierten T-förmigen Stelen ähnlich wie auf dem Göbekli-Tepe als Ort gemeinschaftlicher Kulthandlungen angesprochen werden kann. Eine Nische, die man in einer Wand entdeckte, könnte sogar zur Aufnahme eines Kultbildes gedient haben. Ob ein menschlicher Torso und ein überlebensgroßer Kopf Teile ebendieses Kultbildes waren, muß freilich dahingestellt bleiben. Aber weitere Abbilder von Menschen, seien es Steinskulpturen oder Terrakotten, zeigen in ihrer Gesamtheit einen bis dato unerreichten Grad an Zivilisierung und eine entsprechende Weiterentwicklung des Gemeinwesens.

Daß dieser Grad der Zivilisierung aber nicht nur in Obermesopotamien zwischen Euphrat und Tigris, sondern auch – allerdings wohl nicht schon im 10. Jtsd. v. Chr. – im Kleinasien westlich des Euphrat erreicht wurde, zeigt eine T-kopfförmige Stele, die in der Kommagene gefunden wurde. Auch hier gab es also schon Zeugnisse dieser neolithischen Kultur, die in der frühen Zeit noch keine Keramikproduktion kannte und daher als akeramische oder vorkeramische Zeit gilt.

Auf der nächsthöheren Kulturstufe finden sich, über ganz Kleinasien verstreut, Siedlungen und Zeugnisse jener Epochen, in denen Kupfer bzw. Bronze ver- und bearbeitet wurde, d. h. aus der Zeit zwischen 6000 und 2000 v. Chr. Als wichtigste seien hier nur Hacilar und Çatal Hüyük genannt.

Der kleine Hügel von Hacilar, südwestlich des modernen Burdur auf der anatolischen Hochebene, ist noch in akeramischer Zeit – ehe man Tongefäße brennen konnte – besiedelt worden. Dörfliche Strukturen, geräumige Häuser und Steinskulpturen sind die frühesten Kulturzeugnisse dieser Siedlung. In frühneolithischer Zeit lassen sich sogar mit Hilfe von Keramikfunden Verbindungen dieses Ortes zu dem gar nicht so weit entfernten, ebenfalls im Südwesten des anatolischen Hochlandes gelegenen Çatal Hüyük – südöstlich des modernen Konya – nachweisen. Dies ist eine der größten je in Anatolien gefundenen und ergrabenen Siedlungen, die schon in neolithischer Zeit einen beachtlichen Umfang aufwies. Hier ist die Sesshaftigkeit früher Bevölkerungsgruppen Kleasiens am ehesten faßbar. In bis in die Zeit um 6800 v. Chr. zurückreichenden Gebäudekomplexen haben

die Menschen so bedeutende und großartige Zeugnisse ihres Lebens, ihres Weltverständnisses und ihres Glaubens hinterlassen, wie wir sie kaum aus anderen Bereichen unserer Welt kennen. Es ist das Verdienst des englischen Archäologen und Prähistorikers James Mellaart, uns seit 1958 durch seine Grabungen diese frühe Welt Kleinasiens erschlossen zu haben – eine Welt, die vom südwestlichen Ende der anatolischen Hochebene bis an Euphrat und Tigris in Nordsyrien reicht.

Reiche Wandmalereien, Skulpturen und auch Architektur belegen nicht nur eine Besiedlung dieses Platzes über einen Zeitraum von tausend Jahren, sondern eröffnen gleichzeitig Einblicke in die Entwicklung kleinasiatischer Kulturen und ihrer Träger vom Neolithikum bis in das Chalkolithikum (Zeit der Metallgewinnung und -verarbeitung). Organisierter Nahrungsmittelanbau war für eine Siedlung dieser Größe unabdingbare Voraussetzung. Herausbildung und Differenzierung von Handwerk im großen Stile lassen sich ebenso nachweisen. Aber auch eine Form der Hierarchisierung der Siedlungsgesellschaft wird erkennbar, wenn man zum Beispiel ein eindeutig als Priesterviertel gekennzeichnetes Gebiet ausmachen kann. Ritual und Religion lassen in Çatal Hüyük den Handwerker zum Künstler werden. Wandmalereien, Gipsreliefs, Kultstatuen oder stilisierte Bukranien (Nachbildungen der Schädel von Opfertieren) erlauben einen einmaligen Einblick in die Möglichkeiten kleinasiatischen Kulturschaffens in neolithischer und chalkolithischer Zeit. Fruchtbarkeit, Kraft und Stärke standen im Zentrum ritueller religiöser Verehrung: Der Stier und die an ihren meist überdimensioniert dargestellten Merkmalen der Fruchtbarkeit erkennbare Muttergottheit waren Themen des künstlerischen Wirkens.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de